

Liebe MitchristInnen

Um Feuer auf die Erde zu werfen, dafür ist Jesus gekommen, sagt er, und wie froh wäre Jesus, wenn es schon brennen würde! – Feuer, davon haben wir auch am 1. August geredet, und wenn es nicht so trocken gewesen wäre, dann hätte es wieder sehr viele eindruckliche Feuer gegeben – Freudenfeuer! Wenn wir uns freuen, dann passt dazu ein Freudenfeuer, auch wenn der Winter vorbei ist und dem Frühling Platz machen muss! Und wichtig! Am Osterfeuer zünden wir die neue Osterkerze an, mit dem Osterfeuer feiern wir den Sieg des Lebens über den Tod. Und ich denke: beim Kindergeburtstag ist ja jede einzelne Kerze auf der Geburtstagstorte so ein kleines Freudenfeuer: wir feiern: das Leben ist schön; wegen dir und mit dir ist das Leben schön.

So ein Feuer hätten wir gerne, wenn Jesus es uns auf die Erde bringt! Aber! Das Feuer, von dem Jesus hier spricht, das hängt ganz fest mit einer besonderen Taufe zusammen. Die macht ihn sehr bedrückt. Die steht ihm jetzt bevor. – Selbst wenn wir uns jetzt sofort darauf stürzen, dass Jesus es ja einschränkt: NUR «solange sie noch nicht vollzogen ist» - so als ob es ein Danach gibt, so als ob diese besondere Taufe nicht das Letzte, nicht das Ende ist – trotzdem bleibt es dabei: Jesus sagt: Ich bin sehr bedrückt. Nicht nur bedrückt. Sondern: SEHR bedrückt. – Jesus redet

dann von seinem Feuer so: es bringt Spaltung. Dieses Feuer bringt eben keinen Frieden. Nein, sagt Jesus. Dieses Feuer bringt Spaltung bis in die eigene Familie, bis in die engsten Beziehungen hinein, Vater gegen Sohn, Tochter gegen Mutter und Schwiegertochter. Also ein kriegerisches Feuer, Zerstörung, Streit.

Dieser Abschnitt aus dem Lukasevangelium heute ist wieder einmal eine Herausforderung für uns. Denn es geht ja darum, dass wir miteinander dem nachspüren: Wie kann das, was wir da gehört haben, Gute Nachricht für uns sein? Wieso können diese Worte von Jesus für uns etwas Gutes bedeuten? Etwas, das uns aufstellt? Das uns froh macht und Lebensfreude und Kraft schenkt? Denn das wäre ja der Sinn der Sache, daran wollen wir doch wohl festhalten: Alle Worte von Jesus, alle Geschichten aus der Bibel – mit all dem will Gott uns Gutes tun; uns von seiner Liebe erzählen; uns klarmachen, dass unser Leben gelingt, dass es schön ist, dass es sich lohnt; dafür will er uns Kraft geben mit seinem Wort und mit dieser ganzen Feier hier.

Zweierlei fällt mir auf: Diese Jesus-Worte heute sind ehrlich. Sie holen mich auf den Boden der Wirklichkeit zurück. Ein Schön-Wetter-Gott, mit dem ich alles nur durch die rosarote Brille anschauen könnte: der nützt mir gar nichts. Die Welt, unsere Welt, ist nun mal keine Welt, in der nur Schön-Wetter und nur Freude und Friede herrschen. Wir hätten nie gedacht, dass es IN Europa zwischen GROSSEN Staaten noch Krieg

geben wird, und doch ist er da. Wir hatten damals gedacht, dass wir mit unserer Vernunft und mit unserer Wissenschaft alle Probleme dieser Welt lösen können, und vor der Klimaveränderung stehen wir da ohne eine Lösung. Wir wollten Hunger in der Welt abschaffen, Krebs-Erkrankungen abschaffen; die Psychologie könnte uns doch helfen, allen Streit und allen Egoismus abzuschaffen! – Und doch: Die Welt ist, wie sie ist. Es gibt so viele Kreuze in der Welt. Menschen leiden unter Kreuzen, sie müssen ihre Kreuze tragen, die durch Unfälle oder Krankheiten verursacht sind; und auch solche Kreuze, die sie sich gegenseitig aufladen, unnötige, unsinnige Kreuze, manchmal sehr schwere Kreuze. Schon bei dem Prophet Jeremia war es so kurz vor dem Untergang des Reiches Israel: die einen vertrauen auf Gott, die Krieger vertrauen NUR auf ihre Waffen, in dem Streit dazwischen wird Jeremia als Störenfried in die Zisterne geworfen, nur heimlich kann er gerettet werden. Das war so zur Zeit des Hebräerbriefes, als die junge Christengemeinde Ausdauer braucht und ihren Gegnern Widerstand leisten muss, obwohl in ihrer Zeit schon viele als Glaubenszeugen für Christus den Tod auf sich genommen hatten.

Was macht diesen Christen damals Mut? Der Blick auf Jesus; das Verbundensein mit Jesus; die lebendige Erinnerung an Jesus, der hatte eben das Kreuz auf sich genommen. Und dabei hatte Jesus die vor ihm liegende Freude im Blick; die Schande hatte

nichts ausgemacht; jetzt sitzt Jesus zur Rechten Gottes auf seinem Thron.

Das Zweite ist mir aufgefallen: gegenüber Jesus kann man nicht gleichgültig sein. Man muss sich entscheiden, so oder so. Man kann sich nur entweder über Jesus ärgern – oder man kann über Jesus staunen, Jesus dankbar sein, man kann Jesus immer mehr suchen in allen Dingen; in allem, was lebt, was uns passiert, in allen Menschen, die mir nahestehen, die mir begegnen. – Ich wundere mich oft über diese modernen neuen Atheisten: eigentlich müsste denen Gott doch gleichgültig sein; aber wie wild und mit wie viel Leidenschaft sie gegen Gott und gegen Jesus ankämpfen und anschreiben in ihren Büchern! Teilweise bringen sie Argumente, die nur in das 18. Jhd. passen; oder sie bauen sie sich ein dermassen komisches Bild von Gott auf, das mit unserm Gott wirklich nichts zu tun hat, und dann kämpfen sie wild und leidenschaftlich gegen Gott oder gegen ihr mühsam zusammengebautes Gottesbild an. Gleichgültig ist denen ist Gott jedenfalls NICHT.

Aber Jesus lädt uns ein: Entscheidet Euch für mich so wie ich bin und für meinen Vater, so wie ich Euch von ihm erzählt habe; für mich und für meinen Vater so wie er Dir seine unverwüstliche Hoffnung in Dein Herz eingepflanzt hat. Nicht für einen falschen Schön-Wetter-Gott. Entscheidet Euch für mich, sagt Jesus, weil ich Euch das Kreuz nicht verschwiegen habe; weil ich Dir nie versprochen habe, dass Du um Dein Kreuz herumkommen kannst. Sondern weil wir

gemeinsam das Kreuz besiegen werden. Das ist die gute Nachricht heute, und das gibt uns schon den Blick auf die vor uns liegende Freude. Amen.